

Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber

Anmerkungen des Herausgebers

In: Bernard Bolzano (author): Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber. (German). Sulzbach: J.F. Seidelschen Buchhandlung, 1836. pp. [89]--120.

Terms of use

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400126>
Institute of Mathematics of the Academy of Sciences of the Czech Republic provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This paper has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library*
<http://project.dml.cz>

Anmerkungen
des
Herausgebers.

I will not speak so bad as I know of many :
I will not speak worse than I know of any.

A. Warwick's spare Minutes.

1. **B**ernard Bolzano, der Vater, von welchem auch der Verfasser der Lebensbeschreibung den Namen in der heil. Taufe empfangen, starb am 12ten Mai 1816 in einem Alter von 79 Jahren.

2. Am Rande der Handschrift, von welcher die hier in Druck gelegte Lebensskizze abgeschrieben wurde, stand die Bemerkung, daß die erwähnte Dame i. J. 1823 eine hoffnungsvolle Tochter Karoline von 15 Jahren verlor, deren gefährliche Krankheit eben die Veranlassung wurde, daß Hr. Bolzano die nähere Bekanntschaft dieser frommen Familie machte.

3. Professor Bernard Bolzano wurde am 5ten October 1781 zu Prag geboren.

4. Wie tief werden viele Leser die Offenheit und Richtigkeit dieser Bemerkungen über falsche Scham fühlen. Ein Mangel von Zärtlichkeit, den oft die vortrefflichsten Mitglieder einer Familie sich gegen Eltern und Geschwister, gegen Verwandte und Wohlthäter zu Schulden kommen lassen, macht, daß man sich und seinen Angehörigen, die es für Unempfindlichkeit, für Undank halten, so viel Trost und Freude entzieht. Glücklich, wenn wir nicht zu spät, wenn diese theuern Personen, die uns oft so große Opfer der Liebe und Vorsorge gebracht, uns schon durch den Tod entrisßen sind, zur besseren Erkenntniß kommen, um nicht einer lebenslänglichen Reue und Trauer anheim zu fallen!

5. Johann Bolzano, bürgerlicher Handelsmann, unverehlicht, von sehr stillem Gemüth und zurückgezogener Lebens-

art, Erbe der väterlichen Geschäfte und des elterlichen Hauses, seiner Ordnungsliebe und Redlichkeit wegen sehr geschätzt.

6. Der damalige Oesterreichische Schulplan bewilligte für jede der fünf Gymnasialclassen drei Prämien, bestehend in einer stark vergoldeten Medaille, die bei öffentlichen Gelegenheiten getragen wurde. Dieses Ehrenzeichen mußte aber am Schlusse des nächsten Schuljahres wieder abgegeben werden, und verblieb erst nach vollendetem letzten Gymnasialjahre dem Empfänger als Eigenthum. Gab es in einer Classe noch mehrere ausgezeichnete Schüler, so machte man sie zu Accedenten (*praemio donatis proxime accedunt*), das ist, zu solchen, die den nächsten Anspruch auf öffentliche Belohnung haben. Dann folgten die Eminenten, die mit der ersten Classe Bezeichneten, die Unglücklichen, welche die zweite, die dritte erhielten. In Prag weckte diese Einrichtung einen nicht zu beschreibenden, wohlthätigen Wettstreit unter der studirenden Jugend.

7. Stanislaus Wydra, dem Hr. Bolzano sein erstes in Druck gelegtes mathematisches Werkchen zueignete, war ein Jesuit voll Wit und Laune, und ist seinen Schülern und Bekannten unvergeßlich, wie nicht minder Heinrich Seibt, der die Wissenschaften des Geschmacks auf der von der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia umstalteten Prager Hochschule einführte, und dessen Gebetbuch in Böhmen noch sehr beliebt und im Gebrauch ist, während seine nicht minder schätzbare „Klugheitslehre“ sich nur in älteren Büchersammlungen erhält.

8. Man bemerke hier den eigentlichen Gegenstand, welchen Hr. Bolzano der Philosophie anweist. Sie ist ihm nicht die Erkenntniß jener zahlreichen und wichtigen Wahrheiten, deren Erforschung gewöhnlich dem Philosophen zugeschrieben wird, wenn man ihn einen Weisen, einen über die Einrichtungen der Welt, Ursachen der Dinge, Schicksale der Menschheit u. s. w. vollkommen Unterrichteten nennt;

sondern er verbindet mit dem Worte Philosophie, bloß den Begriff der Wissenschaftslehre, wie denn auch gewöhnlich mit dem Ausdrucke: „Philosophischer Kopf,“ „Philosophiren“ nichts Anderes, gemeint wird, als das Talent, die Thätigkeit, in allen geistigen Functionen nach den Denkgesetzen zu verfahren, also logisch richtig Begriffe zu bilden, Schlüsse zu machen, Beweise zu führen u. s. w., kurz, die wie immer gesammelten Kenntnisse in Wissenschaften einzureihen und zu begründen. Nur in dieser Beschäftigung besteht ihm zunächst die Speculation, das Eigenthümliche des Gelehrten.

9. Es kann als ein noch nicht gehobener, wesentlicher Mangel des Oesterreichischen Schulwesens gerügt werden, daß, in Folge der vorgeschriebenen Studienordnung, Schulbücher und Semesterprüfungen, wodurch Lehrer und Schüler so leicht zu bloßen Rubrikenleuten werden, die sich um die Wissenschaften selbst wenig, durchaus aber nur um die Zufriedenstellung der Behörden kümmern lernen, einige der wichtigsten Disciplinen, Geschichte, Philosophie, Philologie u. A., von der Jugend beinahe gänzlich vernachlässiget sind; ein Nachtheil, der selbst in späteren Jahren, wo die Sorgen des Lebens und des Amtes ohnehin das Interesse schwieriger Studien beeinträchtigen, nicht mehr auszugleichen ist. Wie viel der Religionswissenschaft dadurch entging, daß Hr. Bolzano sie nicht mit dem Reichthume historischer und philologischer Belesenheit auf eine dem philosophischen Inhalte gleichkommende Weise ausstattete, bemerkt insonderheit der protestantische Leser, dem solche Studien zum Bedürfniß geworden sind. Auch von seinem Katheder konnten Anregungen dieser Art nicht ausgehen, da er sich hauptsächlich mit dem rein philosophischen und religiösen Unterricht beschäftigte. Aber darf man nicht vermuthen, daß eben daher eine gewisse Einseitigkeit und schriftstellerische Armuth seiner Schüler abzuleiten ist, so wie, ihre hiedurch beschränkte Weltansicht es möglich machte, daß sie, hie und da Bestrebungen, die sonst aus der edelsten

Gefinnung entsprangen) sich ergaben, deren Tadelnswürdigkeit bei geringerem Scharfsinn, als ihr Lehrer besaß, übersehen wurde?

10. Dieses Geständniß gehört zu den merkwürdigsten, die je aus dem Munde eines römischen Priesters über die kirchliche Ehelosigkeit gekommen sind. Man muß nur Hrn. Bolzano persönlich kennen, um zu wissen, daß er weder die Härte des Gesetzes gefühlt, noch darüber geklagt hätte, wenn es hiebei nicht wirklich um eine gemein schädliche, unvernünftige Einrichtung zu thun gewesen wäre. Bei ihm kann zunächst ganz und gar nicht an die sogenannte „Weibersucht“ gedacht werden, wie denn überhaupt die Reinheit seiner Gesinnungen, Gefühle und Sitten selbst von den Gegnern nicht bezweifelt wird. Aber wenn bei vielen Geistlichen wirklich die sinnliche Rücksicht vorwaltet, oder doch den größten Schaden in ihrer Sittlichkeit anrichtet, so ist daran, nebst dem Mangel an höherer Bildung eben der Umstand schuld, daß sie bei allem Reiz im Pfarrhof und in der Seelsorge zu solchen Verirrungen dennoch durch ihre äußere Lage gehindert werden, die größeren, rein menschlichen, geistigen Vortheile des Ehestandes und der Liebe zu einem edeln weiblichen Wesen zu erwägen und zu erstreben. Daß dieses Bedürfnis bei der so frühzeitigen Standeswahl und selbst während der theologischen Studien, die gewöhnlich bald nach dem zwanzigsten Jahre vollendet sind, nicht lebhaft genug gefühlt wird, ist begreiflich, aber eben so natürlich ist es, daß man im spätern Alter sich in dieser Hinsicht für äußerst unglücklich hält, und oft zu den beklagenswertheften Ungesetzlichkeiten verirrt. Spricht ein Bolzano in solcher Weise von dem heiklen Gegenstande, so muß doch den dringenden Forderungen unserer Zeit, ein zweckwidriges, Sitten und Glück zerstörendes Gesetz endlich aufzuheben, etwas Löblicheres zum Grunde liegen, als die unerschütterlichen Vertheidiger des Alten zugeben wollen. Doch auch unter diesen scheint mancher Lichtstrahl sich Bahn zu machen; denn die ultraorthodoxe Zeitschrift, der

„Katholik“, enthält im Novemberhefte 1835 einen Aufsatz, der zur Abhülfe des Uebels die Trennung des Lehramtes von dem eigentlichen Priesterstande vorschlägt, damit, während die eine Classe der Geistlichen, weil sie bloß die vier kleinern Weihen erhalten, zur Ehe gelassen werden können, die andere eine um so sorgfältigere Auswahl der zum Cölibate geeigneten Personen gestatte. Ein Vorschlag, der wahrscheinlich weder allgemein gut geheissen, noch überhaupt ausführbar, oder auch nur als gründlich heilend dürfte erfunden werden.

11. Mika war ein sehr verdienter Lehrer jener Zeit, ein Ordensmann, nämlich Prämonstratenser des Stiftes Strahow in Prag, kenntnißreich, milden Charakters, amts- eifrig und durchaus praktisch. Seine Aeußerung über die Natur geoffenbarter Lehren ist ein neuer Beweis, wie helle Ansichten oft selbst unter den katholischen Mönchen bestehen, ohne daß man sie für Abweichungen vom kirchlichen Lehrbegriffe hielte. Ueberhaupt muß bemerkt werden, daß viele Schwierigkeiten, in welche die Gelehrten aus lauter Gründlichkeit, Consequenz und Streiteifer ihre katholischen Dogmen, besonders in den Augen der nicht weniger eigensinnigen Gegner verwickeln, im geselligen Leben der Laien und Geistlichen verschwinden, und nur dann wieder hervortreten, wenn es sich um die überlieferte schulgerechte Darstellung und Vertheidigung der Kirchenlehre handelt, was aber seinen Grund darin hat, daß überhaupt die Wissenschaft, und die der Theologie insbesondere noch sehr mangelhaft ausgebildet ist. Um so größer ist das Verdienst des Hrn. Bolzano, daß er die zwei anstößigsten Begriffe von der Unmittelbarkeit und Uebernatürlichkeit aus der Theorie der Offenbarung und der Wunder, zufolge einer eben so scharfsinnigen als freimüthigen wissenschaftlichen Untersuchung und Darstellung als unwesentlich ausgeschieden hat. Die Entdeckung, daß hierdurch der positive Charakter des Christenthums ganz und gar nicht verändert, wohl aber dessen siegreiche Behauptung gegen

die Bestreitung desselben sehr erleichtert wird, wird schon für sich allein ihrem Urheber, der sie mit so beharrlichem Fleiße durchgeführt hat, den Dank der Nachwelt sichern. Sie ist, möchte man sagen, die Grundlage seines theologischen Gebäudes, und kann zur richtigen Auffassung desselben nicht sorgfältig genug hervorgehoben werden; sie ist vielleicht das einzige Merkmal, wodurch seine Ansicht sich von dem System der alten Schule unterscheidet; denn alles Uebrige ist nur Folgerung aus diesem Obersatze.

12. Hr. Frint, erst selbst Professor der Religionsphilosophie an der Wiener Hochschule, dann Hof- und Burgpfarrer, seit dem Jahre 1827 Bischof von St. Pölten, und am 11ten October 1834 im Herrn entschlafen, war bekanntlich ein sehr achtungswerther und verdienter Mann; sein Religionslehrbuch zog ihm, da man schon das Wort Philosophie für den Unglauben selbst hielt, viele Gegner, endlich sogar die Mißbilligung Roms zu, wo es sammt dem zum leichteren Schulgebrauch verfertigten Auszuge des Hrn. Leonhard, Verfassers vieler Normalschul- und Andachtsbücher, Frint's Nachfolger im St. Pöltner Bisthume, nun aber aus eigener Wahl Bischof der k. k. Armee, in den Index gesetzt worden. Doch war Hr. Frint von so beschränkten Ansichten in philosophischen und theologischen Dingen, daß seine religiösen Meinungen ihrer gelehrten Ausschmückung ungeachtet sich eigentlich nicht von dem Herkömmlichen unterschieden, und seine wissenschaftlichen Bestrebungen nur so weit gingen, daß er den üblichen Katechismus mit einem modernen Kleid umgab, hoffend, das werde schon genügen, alle Rohheiten und Willkürlichkeiten der herrschenden Scholastik wieder in Credit zu bringen. Wie breit und wässerig seine ganze Schreibart, so leicht und oberflächlich ist auch des Buches Inhalt. Nichts desto weniger hielt er, der am Ende seines Lebens, um der römischen Curie zu genügen, die Exemplare desselben zur Vertilgung aufkaufte, damals noch solche Stücke, darauf, daß er

er die Abweichung davon für einen Verrath an dem Heiligthume der Religion selbst erklärte und in seinem Eifer sich endlich zum Vollstrecker der Unterdrückung seines Collegen und Nebenbuhlers in Prag aufwarf. Er stand an der Spitze jener Partei, deren Reaction gegen die in Oesterreich aufkommenden besseren Strebungen i. J. 1820 sich so gewaltsam bezeugte, und eine neue Befestigung des alten Unwesens bewirkte. Doch fiel auch er; man beschuldigte ihn mancher Einverständnisse mit den Reactionen, welche damals noch in anderen Ländern Europens statt fanden; seine Entfernung vom Hofe wurde durchgesetzt, und der verliebene Bischofstab vermochte nicht, seinen Unmuth hierüber zu beschwichtigen. Sein Geist, sein Herz, seine Thätigkeit hätten in besserer Richtung viel des Guten hervorgebracht; aber die Finsterniß in seinem Gemüth und seiner Denkart machte ihn zum Fanatiker und Unglückstifter für Viele. Noch heut zu Tage soll sein Andenken im Clerus nicht gesegnet seyn; er lud desselben Ungunst auf sich schon durch die i. J. 1817 erwirkte Aufrichtung der „höheren Bildungsanstalt für Weltpriester,“ deren Zöglinge die religiöse Restauration in der ganzen Monarchie zu Stande zu bringen bestimmt waren, die aber nunmehr weder hoffnungsvoll, noch gefährlich sind.

13. Diese Erlaubniß erhielt Hr. Bolzano hauptsächlich darum, weil er in seinen Vorlesungen über Frint's Lehrbuch sich genöthiget sah, die dort vorkommenden Aeußerungen häufig zu widerlegen, was zuweilen wirklich mit einer an Erbitterung grenzenden Heftigkeit geschehen seyn soll. Die Schüler waren hiedurch besonders bei den Prüfungen, denen Hr. Grün beizuwohnen pflegte, in die mißliche Lage versetzt, eigentlich mit zwei Religionsystemen; dem von Wien her vorgeschriebenen und dem in Prag verbesserten, sich zu beschäftigen. Ohnehin erschien Frint's Lehrbuch nur in jahrelangen Zwischenräumen, weshalb die Professoren der Provinzen das Fehlende mittlerweile aus eigenen Heften zu

ergänzen veranlaßt waren; wie man denn auch sonst in Böhmen nicht begreiflich fand, daß alle Schulbücher nur immer von Wien her kommen sollten.

14. Die „Athanasia“ enthält die Gründe dieser Uebersetzung. Wer wollte, da sie von einem solchen Manne, in solchen Verhältnissen gefunden und entwickelt wurden, nicht ihre Bekanntschaft machen? Möchte der am Verfasser bewährte Erfolg allen Lesern dieses vortrefflichen, die Wissenschaft und die Erbauung fördernden Buches zu Theil werden!

15. Dieser eben so geistvolle als liebenswürdige nur allzufrüh (31. März 1834) verstorbene Prälat war des Hrn. Bolzano Mitschüler in der Theologie, und zwischen beiden fand immer der herzlichste, auch wissenschaftlich nützliche Verkehr statt. Hr. Pfeiffer in der That ein Denker, mit der philosophischen Literatur vertraut, so wie überhaupt ein unermüdeter Freund der Studien, konnte nicht anders, als dem Geist und dem Detail der Lehrart seines Vorgängers vielfältig beistimmen, weshalb er auch mit gutem Gewissen aus dessen Heften Vorlesung hielt. Aber wie viel mehr hätte er noch leisten können, wenn seine persönlichen und häuslichen Verhältnisse ihm kein Hinderniß gewesen wären, sich das Lehrgebäude seines Freundes, dessen Ueberlegenheit er gern anerkannte, vollkommen anzueignen, und davon jenen umfassenden Gebrauch zu machen, zu welchem sich in seinen Wirkungskreisen ihm die Gelegenheit darbot. Auch nach erfolgter Entfernung des Hrn. Bolzano vom Lehrstuhle, übernahm er, schon als Prälat, dessen Stellvertretung auf längere Zeit, wieder, nur jener Hefte sich bedienend.

16. Hr. Peter Eduard Bolzano, Doctor der Arzneikunde, starb am 12ten April 1818 im 25sten Jahre seines Lebens.

17. Franz Wilhelm, Pfarrer und Prior der Malteser-Commende in Prag, war ein höchst gemeiner Pfaff, ohne Erfahrung und Neigung zu den Wissenschaften, ohne Ahnung

der höheren Zeitbedürfnisse, eigenständig das Mechanische seines Wirkungskreises, das formelle Aeußere seiner Religion beachtend. Einem solchen Manne, den das Schicksal aus Gronie an die Spitze der philosophischen Studien pflanzte, hätte ein gewöhnlicher Katechet, welcher bloß einen erweiterten Katechismus, oder weil es vorgeschrieben war, das Frink'sche Lehrbuch tagelöhnerisch vorgetragen, am Besten genügt. Nichts als seine verrostete Schultheologie im Kopfe, mußte ihm freilich in den Vorträgen und bei den Prüfungen des Hrn. Polzano Vieles fremd, unverständlich, überflüssig, gefährlich und der irreligiösen Zeitphilosophie abgeborgt erscheinen, er mußte sich aber auch zugleich berufen erachten, an diesem schreckbaren Unfug zum Ritter zu werden, und die Anstalt, des Seelenheilens willen davon zu reinigen. In seinen an die Behörden erstatteten Berichten ließ er es an nichts ermangeln, den grellsten Lärm zu schlagen, bis er hindurchdrang und sein Opfer fallen sah. War er schon früher, wie im eigenen Ordenshause, so besonders von der studirenden Jugend, die seine Unwissenheit und mönchische Niederrichtigkeit oft zu belachen hatte, verachtet worden, so erwarb er sich nach dem errungenen Triumphe auch den Haß des Publicums, und erfuhr denselben bei seinem bald darauf erfolgten, von unwürdigen Umständen begleiteten Tode (5. Juli 1822) in vollem Maße.

18. Der Aufsatz in der Isis soll den Beschluß der gegenwärtigen Anmerkungen machen. Der vornehme Geistliche aber ist der auch vor Jahren schon verstorbene damalige Domherr Pallas, ein in Böhmen als Prediger und wegen anderer Verdienste hochgeachteter Mann, der von seinen in Rom vollendeten Studien den Ehrentitel De Lauro trug, und wirklich im Verdachte stand, von Zeit zu Zeit geheime Berichte nach Rom zu erstatten. War er wirklich auch dieses Mal der Denuntiant, so handelte er, der Greis, wohl nur als achselloses Werkzeug seines böshaftern Verwandten, des auch in Joachimsthal gebornen Elster, der nun, stolz auf seine in

so früher Jugend ausgeführte Schandthat, wahrscheinlich bei einer Dorfsparre glorreich ruht und schwelgt. Hr. Pálka's aber war seinen gesammten Verhältnissen nach außer Stande, eine so merkwürdige literarische Erscheinung, als Hr. Bolzano ist, zu beurtheilen und zu würdigen.

19. Der gegenwärtig in Wien als Minister, des Innern ausgezeichnet thätige und seines Monarchen Vertrauen rechtfertigende Graf Kolowrat-Libsteinský.

20. Hr. Michael Fesl, dessen Gesinnungen und Verdienste der Herausgeber nicht anzuerkennen weit entfernt ist, hat, so viel auch auf Rechnung seiner in der Jugend erhaltenen Bildung und anderer Zeitverhältnisse gesetzt werden mag, durch sein Unternehmen einer geheimen Verbindung unter den seiner Leitung übergebenen jungen Geistlichen, eine sehr große Verantwortung auf sich geladen, als deren Folge sein erlittenes Schicksal allerdings zu betrachten ist. Mit den hohen Begriffen, die er von der Bestimmung des priesterlichen Standes sich gebildet, den wirklichen Zustand des katholischen Clerus vergleichend, mochte er den Gedanken aufgefaßt haben, seine äußerst günstige Stellung zu benutzen, um durch Anregung eines kräftigen, wissenschaftlichen, sittlichen und kirchlichen Strebens zur Herbeiführung besserer Zeiten das Seinige beizutragen. An den politischen Dingen jener Tage hatte er nicht den mindesten Theil genommen, denn nicht einmal die Prager Zeitung wurde in der Leitmeritzer Anstalt gelesen, und diese Unkenntniß mochte ihm sehr übel zu statten gekommen seyn. Er mied auch allen Umgang mit andern Personen verschiedener Stände, die ihm tiefere Blicke in das menschliche Herz zu werfen hätten lehren können. Die Priester-Schule allein zog seine ganze Aufmerksamkeit an sich, und hier bekleidete er, nachdem er sechs Jahre hindurch mehrere Lehrgegenstände supplirt hatte, seit 1816 die wichtigen Aemter eines Professors der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts, eines zweiten Seminarvorstehers, und eines Beisizers im

bischöflichen Consistorium, Aemter, die er mit einer, fast seine Körperkräfte übersteigenden Anstrengung und nicht ohne erwünschten Erfolg versah. Nicht zufrieden mit dieser schönen Wirksamkeit wollte er seine Schüler und Zöglinge auch nach ihrem Austritt aus der Anstalt in der bei ihnen angeregten Thätigkeit erhalten, sie auch in der Ferne an seine Person, an seinen kräftigen Einfluß knüpfen, und dadurch allmählig einen reformirten Clerus heranbilden. Nicht unbekannt mit den gesellschaftlichen im Verborgenen thätigen Verbindungen früherer Zeiten, aber ohne alle Kenntniß der Verbrüderungen unter der damaligen deutschen Jugend, daher auch allen staatswidrigen Plänen und Versuchen fremd, versiel er auf die Stiftung des Christenbundes, dessen Zweck kein anderer war, als die fähigsten Studirenden mittelst gewisser Zeichen und Verpflichtungen zu veranlassen, daß sie in gemeinschaftlicher Mitwirkung auch als Seelsorger fortfahren, dem literarischen und sittlichen Streben, dem so eifrig sie als Alumnen sich gewidmet, treu zu bleiben. Es wurden Statuten, Aemter, Lebensordnungen errichtet, Tagebücher eingeführt, monatliche Geldbeiträge zu wohlthätigen und wissenschaftlichen Zwecken gesammelt, Zusammenkünfte veranstaltet, Sittengerichte gehalten, schriftliche Aufsätze gearbeitet u. s. w., Alles nach dem Grundsatz der vollkommensten Gleichheit, endlich noch ein eiserner Ring als Mahnung an die übernommenen Verhältnisse zum Zeichen des Bundes getragen. Christenbund hieß er, weil die Religion sein Gegenstand, seine Seele, sein letztes Ziel seyn sollte. Eine phantasiereiche, um nicht zu sagen, phantastische Schöpfung, auf eine morsche Gegenwart die kühnsten Zukunftsbilder gründend! Allein die nun erfolgte Bevorzugung Einzelner in der Lehranstalt erweckte die Eifersucht der Andern; des Bundes Mitglieder selbst, von sehr ungleichem persönlichen Werth und zu mannhafter Charakterstärke keineswegs gereift, verloren allmählig den nöthigen Eifer; die in die Seelsorge getretenen Theilnehmer fühlten die große Schwierigkeit, der geheimen An-

gelegenheit völlig zu entsprechen; die Versammlungen wurden von den Ausgeschlossenen in verschiedener Absicht beobachtet; anbescheidene Aeußerungen, die einzelnen Geweihten ent schlüpften, schärften den Unwillen, die Besorgnisse der Zurückgesetzten u. s. w. Die sehr bald eingerissenen Nachlässigkeiten; Verletzungen, Zwiste hätten der Fehlgeburt bald genug das Lebenslicht ausgeblasen; nachdem sie in zweijährigem Hin sicken nach und nach durch sich selbst verkümmerte, hatten die immer drohenderen Gerüchte von der anfangs 1820 auch für Leitmeritz nahenden Katastrophe die fast nicht mehr frei willige Auflösung des Vereins zur Folge. Doch wie konnte Hr. Fesl auch nach dem von seinem Lehrer erhaltenen wei sen Rathe fortfahren, sein Amt als Professor, als Seminar vorstand, als Consistorialrath zu mißbrauchen, um Zwecke, die, wenn auch noch so gut gemeint, doch verheimlicht werden mußten, zu erstreben? Wie konnte er das Vertrauen seines in jedem Betracht höchst würdigen, doch von einer eifersüch tigen Partei stets angefeindeten Bischofs, des Hrn. Joseph Franz Hurdalek, der ihn so hoch geachtet, so sehr aus gezeichnet, und man kann es jetzt sagen, mit Aufopferung seines eigenen Bestandes vertheidigt, so täuschen, daß er ohne seines durchaus arglosen Oberhirten, Herrn und Wohlthäters Wissen und Erlaubniß, in einer öffentlichen Lehranstalt, deren Besorgung vom Staate dem Ordinarius ausschließlich über geben worden, ja im bischöflichen Hause selbst solch ein ge fährliches Unternehmen wagte, von welchem ein zarteres Ge wissen schon der von allen Staatsbeamten abzulegende Eid, keiner geheimen Verbindung angehören zu wollen, abgehalten hätte? Wie konnte er seinen rechtlichen Lehrer, dessen Schrif ten in Leitmeritz so fleißig benützt wurden, in dessen Geist zu lehren und zu handeln die ausgesprochene Absicht des begei sterten Freundes war, auf den also jede im Seminarium ge gebene Blöße verderblich zurückwirken mußte, so ganz außer Acht lassen, und die schönste Sache, seinen einzig günstigen Wirkungskreis, die eigene Person, und das künftige Schicksal

seiner jungen Freunde der allergrößten Gefahr preisgeben? Die Strenge, mit welcher Hr. Fesl gegen die Unfähigen und Sittenlosen unter den Zöglingen verfuhr; die Spannung, worin er mit dem ersten Vorsteher des Seminars, dem als Domdechant verstorbenen Hrn. Franz Faulhaber, seinem ehemaligen, geschätzten Pastoralprofessor in Prag, nun aber seinem eifersüchtigen Gegner, lebte; die Geringschätzung; die er gegen ansehnliche Diöcesangeistliche, worunter auch die Leitmeritzer Domherren waren, nicht verbarg; der Einfluß, den er auf die bischöflichen Anordnungen übte, und von dem man besorgte, er werde gleichgesinnte Schüler, wie zu den Professurstellen, so auch in die geistlichen Pfründen, zum Nachtheil des älteren Clerus bringen; endlich die Erbitterung eines dem Prager Erzbischof ganz nahe stehenden Mannes, Anton Hirnle, schon als Domherr in Leitmeritz ein arger Nebenbuhler des damaligen Domdechant's, nun sogar zum Bischof erhobenen Hurdalek's; in Prag aber, wohin Hr. Chlumczansky, als er vom Leitmeritzer Bisthum zum Prager Metropolit an befördert worden, ihn mitnahm und zum Präses des Consistoriums machte, der thätigste, schlaueste Ankläger des Verhafteten, der gefällige Gönner aller Unzufriedenen und Weggewiesenen von Leitmeritz: das waren in Verbindung mit der politischen Gährung in Europa; wo die französischen Verschwörer, die italienischen Carbonari, die deutschen Jugendbündler Alles umzustürzen drohten, wo die Louvel's, die Sand's sogar mordeten, freilich Umstände, denen ein viel vorsichtigerer Mann, als Hr. Fesl gewesen, unterlegen wäre. Ein Paar Monate nach Hrn. Bolzano's Absetzung ward er polizeilich nach Wien abgeführt, und der zu gleicher Zeit in Leitmeritz eingetroffene Hofburgpfarrer, Hr. Frint, nahm die Untersuchung der dasigen Lehranstalt vor, deren Resultat der gänzliche Umsturz seiner hoffnungsvollen Pflanzung war. Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva fuisset, de coelo tactas memini praedicere quercus!

21. Wenzel Leopold Ritter Ehlumczanský von Preßlawitz und Ehlumczan, ein Mann in hohen Jahren, hatte seine Gunst dem ihm unentbehrlich gewordenen Hrn. Hirnle in dem Maße zugewendet, daß er von dessen Beförderung zum Weihbischöfe nur durch den allgemeinen Haß abgehalten wurde, den sich dieser Eindringling durch Ränke, Willkür und maßlosen Ehrgeiz im Clerus und bei den Behörden zugezogen hatte. Endlich mähte auch diesen der Tod ab, (16ten Jänner 1824), in Verhältnissen, die sein Andenken nicht ehrenhafter machten. Doch war Hr. Ehlumczanský selbst in Prag und in der Erzdiöcese seiner außerordentlichen Mildthätigkeit und Güte wegen sehr beliebt; er wird für Böhmen unvergesslich bleiben durch die Stiftung zweier Realschulen in Reichenberg und Beneschau, deren Urheber, echt apostolisch die Verborgene liegend, nur mit Mühe und fast erst nach seinem Tode in Erfahrung gebracht werden konnte. Er starb am 14ten Juni 1830. *Charitas operit multitudinem peccatorum. Prov. 10, 12. 1 Petr. 4, 8. Eleemosyna ab omni peccato et a morte liberat, et non patietur animam ire in tenebras. Tob. 4, 11.*

22. Hr. Frint, der Verfasser des für die Oesterreichischen Schulen vorgeschriebenen Lehrbuches der Religionsphilosophie, dessen Verleger, Geistinger in Wien, über die gänzlich unterbleibende Abnahme von Exemplaren durch die Prager Studenten bittere Klage führte, also ein bezüglich auf Hrn. Bolzano in mehr als einer Hinsicht besangener Mann, hatte den Muth, die Vollmacht zur Leitung der ganzen Angelegenheit in Prag und Leitmeritz zu übernehmen, und sich also vor der Welt auf den Pranger zu stellen. Die Durchsicht der angeschuldigten Schriften theilte er mit den Hofcaplänen, seinen Schülern und Klienten, die zugleich an der höheren Bildungsanstalt für Weltpriester angestellt waren. Man muß nur wissen, wie sehr die Zeit all dieser Männer durch einen Wust von Geschäften in Anspruch genommen

war, um zu begreifen, daß sie auf das Lesen so vieler, so wichtiger, ein so fleißiges Studium erfordernder Aufsätze unmöglich die zum richtigen Verständniß derselben nöthige Sorgfalt verwenden konnten. Rechne man hinzu ihre eingewurzelten scholastischen Begriffe von der Theologie und ihre partiische Stellung, so begreift man leicht, wie der von ihnen bereite, zur allerhöchsten Schluffassung übergebene Hauptbericht gerade so ausfiel; ein Bericht, der schon darum die Richtschnur des ferneren Vorganges blieb, weil es nicht leicht Jemand übernehmen mochte, die zahlreichen Hefte sich zur Einsicht und Prüfung aufzubürden. Die Universität, der Erzbischof, der andere gelehrte Clerus in Wien, Personen, die alle kompetenter zu solcher Untersuchung gewesen wären, gönnten herzlich gern den Hoftheologen die übernommene Verantwortung und Bloßstellung.

23. Bekanntlich wurde Hr. Hurdalef auf ähnliche Art dahin vermocht, sein Bisthum i. J. 1823 zu resigniren, da man ihm zu erkennen gab, wie er im Weigerungsfalle eine Uergerniß und ihm Kränkung verursachende Entsetzung gefährde. Sein hohes Alter berücksichtigend ahmte er gern den ihm geistverwandten Chrysostomus nach und kehrte in das Privatleben nach Prag zurück, wo der Monarch ihn mit einer angemessenen Pension von jährlichen 6000 fl. C.M. begnadete. Bei einer Audienz, die später der eben in Prag anwesende Kaiser Franz ihm mit wahrer Huld gewährte, mußte er zu seinem größten Befremden aus dem Munde des herzlichsten Kaisers den Vorwurf hören, in welcher Verlegenheit er ihn durch die vorschnelle Entsagung gesetzt und genöthigt habe, eine so gehäßige Maßregel zu genehmigen. Er starb ein 87jähriger Greis zu Prag am 27sten December 1833. *Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis? Multis illi bonis flebilis occidit, nulli flebilior quam tibi!*

24. In ähnlicher Lage befand sich Hr. Fesl, als er im Jahre 1824 seinen sogenannten „Widerruf“ abfaßte, nur mit

dem Unterschiede, daß er zu demselben sich erst herbeiließ, als er bereits fünf Jahre, getrennt von Vaterland und Verwandten und Freunden, in einem Wiener Kloster gefänglich verhaftet, unter strengster polizeilicher Bewachung die Leiden einer gänzlichen Beschränkung seiner bürgerlichen und kirchlichen Freiheit erduldet hatte. Diese Männer waren gewiß unschuldig, wahrhaftig und edel genug, um ihre Sache mit aller möglichen Offenheit zu führen; aber den Einen bestach ein bedrängter Greis, dem Andern zeigte man die Beendigung seiner Gefangenschaft als Lohn der Folgsamkeit vor, und so ertutete die Cabale der Hoftheologen jene faulen Früchte, deren sich nur diejenigen zu schämen haben, die kein Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke scheuend, in ihrem verblendeten Treiben, selbst die redlichste Staatsverwaltung bloß zu stellen kein Bedenken trugen. Wie bewährte sich es auch hier, daß nur Doffentlichkeit und Gesezmäßigkeit vor Trug und Unrecht schützen! Das geheime Verfahren erzeugt Heuchelei und Schande. Eine so wichtige Angelegenheit, Männer, wie die Angeschuldigten waren, hätten nur auf dem freiesten Fuße untersucht und gerichtet werden sollen.

25. Der von Hrn. Fesl abgegebene Widerruf ist aus Leitmeritz, wo er den Mütinnen von dem Katheder herab in die Feder dictirt worden, dem Herausgeber des Hesperus zugekommen; unterzeichnet am 16ten Jänner 1824, erschien er daselbst schon im März desselben Jahres (Nro. 75—89). Dieser Widerruf war allerdings sehr unglücklich abgefaßt, da sein Inhalt auf dieselbe bei Hrn. Bolzano versuchte Art und zwar punctweise von dem damaligen Leitmeritzer Bischöfe Vincenz Eduard Milde, seit dem J. 1832 Erzbischof von Wien, nach dem Muster des Frint'schen Berichtes vorgeschrieben war. Allein es verfaßte ihn ein Unglücklicher, der so viele Jahre über sein Schicksal in gänzlicher Ungewisheit gelassen, ihn als die Bedingung seiner endlichen Erlösung anzusehen veranlaßt wurde. Was durfte er in solchen Verhält-

nissen Anderes enthalten, als Selbstanklage und blinde Hingebung? Könnte ein Bolzano sich zu einer Zweideutigkeit verleiten lassen, was sollte Hr. Fesl thun, unter der Folter seiner mächtigen Feinde? Doch genau besehen enthält auch dieser Widerruf genug, was den Verfasser rechtfertigen konnte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sein gutes Recht geltend zu machen. Die schlimmsten Dinge, die ihm vorgehalten wurden, betrafen gar nicht das Religiöse und Politische, sondern einige zufällige Aeußerungen in seinem Tagebuche, die allerdings, wären diese Blätter zum öffentlichen Gebrauche bestimmt gewesen, ihn der Unbescheidenheit und Unflugheit schuldig machen konnten. Dieses Tagebuch enthielt nämlich nebst vielem Lehrreichen und Zweckmäßigen Manches über verschiedene Personen, das, wenn auch noch so gut gemeint, beleidigen und kränken mußte; denn er theilte seine Blätter doch den Theilnehmern an dem Christenbunde mit. Das verdiente wohl Rüge und Strafe; ob aber ein so vernichtendes Geschick, als über ihn verhängt worden? Indes hatte er sich doch auch über seine Lehre zu verantworten, und da möge folgende Stelle aus seinem Widerrufe (Hesyp. Nr. 82) über seine Schuld zeugen: „Euere bischöflichen Gnaden fragen mich, was mein Gewissen über das Unternehmen urtheilet, die Schriften des Prof. Bolzano mit enthusiastischem Eifer verbreitet, sie durch Abschriften vervielfältiget, und seine Lehren den Theologen als heilige Wahrheit eingepreßt zu haben? Ich betheure im Angesichte desjenigen, der mich durchforschet, und einst vor aller Welt richten wird, daß bei jenem Unternehmen ich nicht anders, als im Sinne der katholischen Religion und Kirche und zum Seelenheile meiner Zöglinge zu wirken vermeinte. Ich war es mir selbst bewußt, daß bei meiner aus Geringschätzung entstandenen Vernachlässigung der katholischen Schriftsteller ich, ohne den aus Bolzano's Schriften geschöpften Unterricht, der katholischen Wahrheit allmählig ganz entfremdet und am Ende wohl gar zu entschiedenem Rationalismus mich zu bekennen verleitet

worden wäre; woraus ich vorschnell schloß, daß derselbe Fall auch bei vielen jungen Leuten statt finden dürfte. Es war mein bestimmter Wille, durch die Verbreitung dieser Schriften, die mit besonderer Gründlichkeit, nach den strengsten Forderungen der Wissenschaft, und gemäß dem Zeitbedürfnisse abgefaßt schienen, die zum Unglauben, oder doch zur Vernunftreligion geneigten Gemüther für die katholische Heilsanstalt auf immer zu gewinnen, ihnen die herzliche Annahme der Offenbarung, der Geheimnisselehren und überhaupt des ganzen Katholicismus leicht und angenehm zu machen. Ich that dieß um so sorgfältiger, da ich wußte, daß Bolzano aus diesen Schriften auf der Universität öffentlich vorlese, und über jeden Verdacht erhabene Männer ihm Beifall gaben.“ Somit wird die ganze Frage über seine Rechtgläubigkeit auf theologischen Boden hinüber gespielt, wo das rechtliche Verfahren ganz andere Maßregeln vorschreibt, als die gegen ihn genommenen waren. Wie sehr ist zu bedauern, daß in einer Streitfrage der Schule, der Wissenschaft — denn beide Angeklagte bezeugen laut genug ihre Anhänglichkeit an die Kirche — ob nämlich diese oder jene Auffassung, Darstellung und Vertheidigung nützlicher sey, Gewalt und Heimlichkeit nur Glaubensartikel fand, und der Erklärung darüber Zweideutigkeit und Heuchelei aufnöthigte! Man beruft sich auf Fénelon; aber abgesehen davon, ob dieser edle Mann wirklich, geirrt zu haben, die innere Ueberzeugung gewonnen, oder nur der äußeren Gewalt weichend bloß in blinder Unterwerfung gehandelt: war ihm der Widerruf — nach erfolgter Absetzung — im Gefängnisse abgefordert worden? Und nachdem er ihn geleistet, hat man fortgefahren, ihn zu verfolgen, zu berauben? Hr. Bolzano, der auf freiem Fuß belassene Mann, hat seine Rechtfertigung mit Freimuth geführt, und die unredlichen Gegner zum Schweigen gebracht; Hr. Fessl, der arretirte Mann, hat durch gehorsamen Widerruf, sich in Bausch und Bogen verdammend, den Forderungen seiner Feinde entsprochen: und siehe da, auf

Beiden lastet noch bis auf den heutigen Tag die schwere Hand — der Unversöhnlichen! So versteht man die Religion der Liebe.

26. Die biblische Stelle, welche Hr. Schumczansky in seiner Leutseligkeit, nach alter scholastischer Sitte, in Worten der heil. Schrift zu reden, wie man denn auch oft Stellen der Classiker braucht, um seine Gedanken geistvoll auszudrücken, hier auf einen Fall des täglichen Lebens, nur mit kleiner Umbildung anwendet, lautet bei Lucas 24, 17. im Munde des Heilandes, der vom Kreuztode auferstanden, zweien seiner von Jerusalem nach Emmaus rückkehrenden, über ihres Meisters Schicksal ganz bestürzten Schülern sich unerkannt beigesellte, eigentlich so; „Welcherlei Reden wechselt ihr hier auf dem Wege mit einander? warum seyd ihr so traurig?“ Der Bischof schob nur das Wörtlein „nicht“ ein, weil die Redenden dießmal nicht traurig waren.

27. Es war Hr. Radlener, Figuorianer in Wien, der, ehemals Professor in Linz, und in der mit dem J. 1820 begonnenen heißbegierigen Zeit, mit so vielen andern überschwänglichen Geistern (an ihrer Spitze der alte Sünder Zacharias Werner; u. A.) in die eben eingeführte Congregation getreten war, bescheiden genug dachte, er werde Hrn. Bolzano durch dieselben Rodomontaden und salbungsvollen Einsprechungen, mit welchen er seine Beichtkinder zur Seligkeit herzurichten pflegt, aber viel weniger Glück unter den neuen Protestanten zu Gallneukirchen gemacht hat, zu bekehren im Stande seyn. Wie treffend doch der Heiland sprach: „Ihr Heuchler! wehe euch! die ihr die Häuser der Wittwen verschlinget, und zwar, während ihr in Scheinheiligkeit lange Gebete haltet!“ — „Ihr Heuchler! wehe euch! die ihr zu Wasser und zu Land umherziehet, um Einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden, so machet ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, doppelt ärger, denn ihr seyd.“ Matth. 23, 13, 15.

28. Daß an den Erzbischof gerichtete Schreiben theils der Herausgeber sammt, der ersten Beilage hier dem Publicum mit, weil diese Aufsätze eine nützliche Erläuterung der Ansichten und des Charakters des Hrn. Bolzano enthalten, und die Achtung rechtfertigen dürften; die er in seinem Vaterlande genießt. Die zweite Beilage war für dießmal zu umfangreich, und würde auch, da die bezüglichen Erhorten im Drucke nie erschienen sind, nicht vollkommen gewürdigt werden können. Die gedruckten Erhorten sind in Prag bei E. Widtmann 1813 herausgekommen. Die dritte Beilage findet sich ebenfalls schon abgedruckt in: „Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nämlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen. Mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber.“ Sulzbach, 1835.

29. Der berühmte Kenner des Slawenthums, Joseph Dobrowsky (gest. zu Brünn am 6ten Jänner 1829), der geschätzte Hausfreund des Adels und der Geistlichkeit von Böhmen, kam auf einer seiner gelehrten Reisen auch nach Baugenz, und hatte daselbst die ihn entrüstende Kunde von dem Schicksale seines Landsmannes erhalten.

30. Der Wahrheit zur Steuer mag bemerkt werden, daß es, in diesem Falle vielleicht auf eine Ueberraschung des von Seite seines mannhaften Sinnes genug gekannten Verfassers nicht abgesehen war, ja daß diese letzte Maßregel des Prager Ordinariates theils eine in solchen Fällen übliche Formlichkeit gewesen war, theils sogar zu Gunsten des Hrn. Bolzano verfügt seyn mochte. Denn offenbar bewies der Vorgang und der Beschluß dieser Verhandlung, daß man die ganze gehässige, von Außen her aufgedrungene Angelegenheit zu Ende bringen, fallen lassen wollte. Die Art und Weise der abgehaltenen Consistorial Sitzung aber enthielt nichts, was nicht allgemeiner, ja gesetzlicher Gebrauch gewesen wäre. Es ist nämlich bischöflicher Curialstyl, daß die Räte, meist Domherren, zu solcher Zeit, in ihrem Talar erscheinen, da

gewöhnlich der Ordinarius selbst zu Rathe geht und den Vorsitz dabei führt, daß bei einer Eidablegung — und das ist auch ein aufgetragenes Glaubensbekenntniß — ein kleiner Altar aufgerichtet wird, um den Gedanken an Gott zu beleben, daß endlich der Vorsitzende dem Ganzen durch eine kleine Anrede und ein Schlußwort, die gehörige Rundung ertheilt. Wollte man vielleicht durch diesen feierlichen Act dem Hrn. Frint jede weitere Zumuthung und Zudringlichkeit abschneiden? Daß Hr. Bolzano nicht vor die volle Consistorial-Sizung, an dem wöchentlichen Rathstage gerufen, sondern für ihn eine eigene Zusammenkunft gehalten wurde, dürfte wieder zu seiner Gunst und Auszeichnung geschehen seyn. Der unter den Rätthen vorfindliche Bischof war Hr. Franz Pischtiel, damaliger Prager Weihbischof, jetzt Erzbischof von Lemberg, so daß denn auch die vornehmsten Mitglieder des Rathes beigezogen wurden.

31. Daß diese Hoffnung des Hrn. Bolzano keine eitle sey, davon liefern nicht nur die mündlichen Belehrungen, die seine Schüler öffentlich oder häuslich über Religion und Anderes zu ertheilen pflegen, sondern auch mehrere von ihnen verfaßte, zum Theil in Oesterreich selbst, und mit Censurbewilligung herausgegebene Schriften den sprechendsten Beweis. Wenn aber die Personen, die hierüber verfügen, gegen die practische Anwendung der Grundsätze desselben nichts einzuwenden haben, aber dennoch fortfahren, zu verhindern, daß er selbst Bücher unter seinem Namen herausgebe, und durch vollständige Mittheilung seiner wissenschaftlich begründeten Religionslehre, so wie durch andere philosophische und mathematische Schriften den Zeitgenossen erst recht nützlich werde, so verrathen sie wohl Nebenabsichten, die überwiegend genug sind, um nicht zu weichen der Anerkennung, wie unschädlich diese Lehre sey, wenn sie von aufrichtigen Katholiken vorgetragen, im wirklichen Leben treu befolgt und überhaupt bescheiden und umsichtig, ohne Aufsehen zu machen, Partei zu

bilden, Leidenschaften zu erregen, also Staat und Kirche zu beunruhigen — ganz so, wie er selbst sie versteht und übt — in Anwendung gebracht wird.

32. Wie ehrenvoll diese Gesinnungen für Hrn. Bolzano sind, wie genau seiner Erwartung auch der Erfolg entsprach: so erfreulich ist es, hier neuerdings bestätigt zu sehen, daß die Vorsehung weise auch die Anschläge der Bösen zur Förderung des Guten leitet. Lebten sie noch auf Erden, seine thörichten Feinde, müßten sie nicht beschämt über die Schlechtigkeit ihres Herzens und Eitelkeit ihres Handelns sich der tiefsten Beschämung, dem peinigendsten Gram und Aerger hingegeben fühlen?

33. Wirklich wurde am Ende des J. 1824 die polizeiliche Haft des Hrn. Fessl aufgehoben; aber als wollte man ihn seinem Verführer (!) nicht mehr preis geben, man verweigerte ihm die Rückkehr in sein Vaterland, wo seine alte Mutter vergebens nach der Stütze und dem Troste ihres einzigen Kindes schmachtete. Hr. Frint vollendete sein Werk damit, daß er den Wehrlosen seinen Diöcesen in Böhmen entriß und ihn überhaupt zur lebenslänglichen Landesverweisung verdammt. In Wien wurde gegen des Kaisers Wort, wodurch der armen Mutter verheißen wurde, ihren Sohn wieder zu erhalten, berathschlagt, ob man ihn nach Galizien, Salzburg, oder wohl gar nach Zara versetzen solle, endlich überlieferte man ihn den Händen des seiner hierarchischen Strenge wegen berücktigten Bischofes von Grätz, Hrn. Roman Sebastian Zängerle, von dem er neue Mißhandlungen erlitt, bis er endlich nach Wien zurückkehrte, wo ihn hoffentlich der welt-erfahrene Erzbischof in Ruhe beläßt. Gewiß hätte damals Hr. Bolzano nicht vermuthen können, wie spärlich man seinem Schüler die Besserung des äußeren Schicksales zuzumessen gesonnen war.

Der Herausgeber vermeint nichts Unzweckmäßiges zu thun, wenn er am Schlusse seiner Anmerkungen noch ein Paar

Paar Actenstücke liefert, auf welche in der Autobiographie zwar gedeutet wurde, die aber nicht früher den Leser zerstreuen sollten. — Mit größter Bestürzung findet der gutgesinnte Katholik in den Blättern der Geschichte die nur zu oft wiederkehrende, traurige Erscheinung verzeichnet, daß die römische Curie bei dem ihr obliegenden erhabenen Amte der Beaufsichtigung der reinen Lehre und des festen Bestandes der Kirche vielfach ohne Ortskenntniß verfährt und auf die Berichte unwürdiger Angeber hin die folgenreichsten Maßregeln ergreift; eine Praxis, die es den Andersgläubigen leicht macht, den päpstlichen Stuhl selbst der Berachtung Preis zu geben, dem Einheimischen aber sehr erschwert, ihr Vertrauen, ihre Anhänglichkeit ungeschwächt zu erhalten. Die Angelegenheit der Hrn. Bolzano und Fesl liefert einen neuen Beitrag zu dieser Erfahrung. Die beiden hieher gehörigen Actenstücke liefern die zwei ersten Hefte der Isis vom Jahr 1821 in folgender Weise:

S. 87:

„Auszug aus der lateinischen Denunciation der Böhmen, welche von Prag aus, hinter dem Rücken des Erzbischofs an den Pabst Pius VII. i. J. 1820 nach Rom geschickt, und worauf Bolzano und Fesl ihrer Aemter entsetzt wurden.“

„Seit jeher ward Böhmen durch Ketzereien heunruhigt. Nach Hus kam Luther; doch blieb in einigen Winkeln der wahre katholische Glaube, den die Machinationen der Keger nicht ausrotten konnten. Durch eifrige Bemühungen der apostolischen, österreichischen Kaiser kehrte fast ganz Böhmen in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurück, mit Ausnahme einiger hussitischen und lutherischen Keger; Ueberbleibsel, die aber mehr im Verborgenen und in Frieden leben, als daß sie neue Factionen stiften könnten.“

„Aber ein anderes fürchterliches Uebel grassirt im ganzen Lande. Die Jugend saugt Gift aus akatholischen Büchern, und lernt die Philosophie neuerer Sophisten, welche der katholischen Lehre gerade zuwider läuft. Es ist dahin gekommen, daß nunmehr nur der verachtete Bauer mit Achtung von der Religion spricht, und Kirchengesetze beobachtet. Wo soll die Religion Jesu auch Achtung finden, wenn selbst die Geistlichkeit sie nicht achtet? Was Wunder, daß die frivole Jugend die Lehren der Väter und der Kirche auslacht, weil sie keine solide Kenntniß davon hat! wenn die Priester ihre Pflicht ohne Achtung erfüllen!!! Auf der alten Prager Universität trägt die Religionswissenschaft quidam sacerdos saecularis, qui Bernhardus Bolzano audit, quique ob suum novum et inconsuetum religionem tradendi modum et sophisticas argutias in Bohemia undique notus, a suis discipulis laudibus usque ad astra effertur.“

„Hic vir, caeteroquin probus et valde literatus, sui ingenii figmenta pro vera et genuina Christi doctrina palam refert. Suis subtilitatibus philosophicis positivam religionem ita contorquet, ut dijudicatu difficile sit, quid pro vero assumat, aut quid tanquam falsum in Catholicismo rejiciat.“

„Putat se a Deo vocatum esse, ut saniozem atque solidiorem doctrinam catholicam induceret. Multa miracula in Evangeliiis descripta verbotenus credere abhorret aut contorquet aut plane annihilat, e. gr. de dono linguarum; Christi divinitatem ita obumbrat, ut auditores in ancipiti haereant, quid ex eo, an Deum, an sapientem hominem faciant. Multas ceremonias, in Ecclesia et ritu abolendas esse, doctrinam Christi semper ad majorem perfectionis gradum ascendere, et crescente scientiarum lumine, multis salubribus doctrinis augeri posse affirmat.“

„ „Hic vir, Coryphaeus Pseudoprophetarum nostri aevi discipulos et sectatores innumeros habet, qui per totam regionem dispersi, principia, quibus imbuti fuerunt, in vulgus spargere non intermittunt.“ “

„ „Ejus sincerus assecla et amicus Fessel, praefectus seminarii Litomericensis, nec non consiliarius episcopalis et professor historiae ecclesiasticae tanto zelo universam Bohemiam reformandi et ad summum eruditionis culmen evehendi flagrat, ut par ei difficile inveniat. Totam diöcesim nec non Episcopum nutu suo gubernat; candidatos Theologiae omnes libros sine discrimine legere jubet, tanquam medium efficacissimum, ingenium excolendi et praejudicia evitandi. Doctrinam de primatu funditus destruit, caput Ecclesiae nullum admittit, atque ex placitis nostri aevi philosophorum novum systema religionis efformat. Opera quae legunt discipuli et student sunt perniciosissima, ut opus exegeticum doctoris Paulus, viri vesani et protestantici; Wegscheideri de dogmatibus opus a Catholicismo genuino toto coelo distans. Poemata, carmina amatoria a Göthe, Schiller, Wieland, Herder, auctoribus protestanticis conscripta, candidati Theologiae legere, recitare et pathetice declamare debent.“ “

„ „In Ecclesia odam decantant, plus carmini in honorem solis, quam hymno ad Deum adorandum similem. Fessel jam ex suis discipulis duos cooperatores habet, qui in Theologia professores communem rem cum illo tractant. Habet Fessel etiam discipulos arcanos, quibus aperit, quod palam proferre non est ausus, quibus rem suam confidit, et doctrinam suam arcane communicat, Episcopus totum comprobare videtur.“ “

„ „In reliquis dioecesibus si non est res deterior, tamen non multo melior. Jam undique incredulitas et

mala fides. Clericos et Laicos obcoecavit. In concionibus saepius nec verbum de Christo, de beatissima Virgine aut de sanctis atque miraculis profertur. Sacerdotes dogmata ad salutem necessaria non sciunt. Inveniuntur clerici, qui neque s. scripturam in suppellectili literaria habent, qui nec verbum de existentia catechismi romani audierunt.“ “

„ „Concionatores legunt, qui doctrinam protestanticam redolent et quibus utuntur in orationibus sacris. Ideo conciones de mera moralitate resonant, de dogmatibus fidei, de miraculis nec vocula. Populus sacerdotem non intelligit, et in corde vota pia nutrit, ut Deus sibi iterum sacerdotes et pastores fideles, doctrinam Christi veram et captui populi accommodatam docentes largiri dignetur. Jam in Gymnasio literarum professores suis placitis philosophicis innixi, Christum in cordibus juvenum encare student. Sunt in minimis urbibus homines, qui catholici audiunt, sed ecclesiam per multos annos nec pedē penetrarunt. Sacerdotes silent et silentio probare videntur.

Sophistarum numerus indies crescit;
Catholicorum hominum decrescit.

Quid timendum, quid expectandum sit, quilibet cordatus et perspicax sat clare perspiciet.“ “

Seite 594 :

„ „Ergänzung der Acten in Sachen contra Fessel. Auszug aus dem dieserhalb erlassenen Breve des Papstes.“

„ „ — — Audivimus nempe, Doctorem s. Theologiae Fessel, perversae plane doctrinae hominem, catholicae ac praesertim ecclesiasticae juventutis mentem multis erroribus inficere, atque omnino pervertere conari; Candidatos enim s. Theologiae — quosunque libros —

sine discrimine, delectuque ullo legere jubet, tanquam efficacissimum, medium expoliendi ingenium et praejudicia vitandi; quare inter caeteros perniciosissimos libros, qui in manibus quotidie eorum versantur, recensetur opus exegeticum Doctoris Pauli acatholici, alterum Wegscheideri de dogmatibus, catholicae doctrinae minus conforme, et carmina amatoria a Göthe, Schiller, Wieland, Herder auctoribus acatholicis exarata, quae Candidati ipsi legere, recitare et declamare tenentur. Scimus praedictum Fessel doctrinam de Romani Pontificis Primatu funditus destruere, Caput nullum Ecclesiae admittere, ex placitis denique miseri hujus aevi Philosophorum novum systema religionis proferre; eundem ex discipulis suis binos jam habere cooperatores, qui disseminandis erroribus adlaborant; alios praeterea habere secretos privatosque discipulos, quibus liberius aperit, quae palam proferre non audet; iisque suam veluti arcanam doctrinam communicat; — Parochos demum, qui Ecclesiae catholicae doctrinam adhuc incorruptam servant, hujusmodi novatores e Fesseli disciplina prodeuntes merito rejicere, atque inter cooperatores suos admittere nolle.““

„Valde autem miramur, hujus generis hominem non modo inter professores Seminarii Episcopalis Tui a Fraternitate Tua tolerari, sed ejusdem Seminarii Praesidem et moderatorem esse, atque inter Episcopales consiliarios Tuos adnumerari.““

„Quid enim polliceri sibi Dioecesis ista Tua a Clericis potest, qui talibus doctrinis imbuti sunt, atque in Seminario ipso Ecclesiastico, a quo sanam doctrinam, bonosque mores ad informandos et aedificandos fideles petere deberent, funestissimum errorum virus haurire coguntur.““

„Nec vero nos latet, Fesselium Bernardi Bolzano Professoris in Universitate Pragensi amicum et asseclam

esse, — ejus inquam, quem impii Operis auctorem et pessimarum doctrinarum, unde tota Bohemia infecta est, disseminatorem agnoscimus. Quodsi ille jussu Serenissimi Imperatoris Austriae cathedra, quam in Universitate illa obtinebat, jure ac merito privatus fuit, quanto magis Tui muneris erit, Fesselium ab omni officio, quod in Dioecesi Tua adhuc nobis improbantibus gerit, nulla mora interposita remove!

Romae 18. Dec. 1819. “ “

Der capucinerische Ton, die grelle Uebertreibung, daß Oberflächliche, Fanatische in dem ersten Aufsatze bezeichnet hinlänglich den innern Werth der Denunciation, deren Verfasser und Ueberbringer jene Theologen waren, von welchen in der Anmerk. 18 die Rede war. Die Unwissenheit dieser Leute wirft alle möglichen Anklagen unter einander, lügt, daß in Leitmeritz die Werke eines Paulus und Wegscheider in den Händen der Schüler waren, faselt von Liebesgedichten aus Göthe, Schiller, Wieland, Herder, die von den Alumnen sollen declamirt worden seyn, und setzt ihrer Unverschämtheit dadurch die Krone auf, daß sie mit einer Verkehrung aller Böhmischnen Diöcesen und des ganzen Klerus dieses Landes endiget. Die schamlosen Straßenläufer beschuldigen die Böhmischnen Kanzelredner, zu viel Moral zu predigen, halten das Böhmischnen Volk für so dumm, daß es seine Geistlichen nicht versteht, und heften dem Lande, das sie geboren, dem Volke, das sie ernährt, den Schändfleck auf, daß es täglich sich vermindern lasse die aufrichtigen Bekenner des Katholischen Glaubens, mit heimlicher Einstimmung seiner Priester und Lehrer! — Die Vergleichung des Inhaltes beider Actenstücke zeigt, daß die Denunciation dem Breve vorausgegangen sey, und jene daher vom Einsender mit Unrecht in das Jahr 1820 gesetzt werde; sie muß vielmehr auch im Jahre 1819 abgesendet oder vielmehr noch früher persönlich in Rom abgegeben wor-

den seyn. Das Breve kam nämlich wirklich am Ende des Jahres 1819 dem Bischöfe Hurdalek zu, und enthält den schönen Anachronismus, daß es von der Absetzung des Hrn. Bolzano als einer schon i. J. 1819 geschehenen Sache spricht, zum Zeichen, wie übereinstimmend die Fäden der in so weit entlegenen Orten, als Rom und Wien sind, betriebenen Angelegenheit gesponnen wurden. Aber daß man im Mittelpunkte der Christenheit es nicht der Mühe werth fand, sich von den Verhältnissen der Oesterreichischen und insbesondere der Böhmisches Kirche durch verlässliche, erfahrene Männer genauer zu unterrichten, daß man durch Wiederholung des sinnlosesten Geschwäzes namenloser Renommisten, und zwar durch eine bis auf die Worte sich erstreckende Wiederholung einen kirchenämtlichen Erlaß beschmutzen mochte, daß man sich der Gefahr hingab, von einem ganzen Lande Lügen gestraft zu werden wegen der Behauptung: die Pfarrer der Leitmeritzer Diöcese weigern sich, Hrn. Fessl's Schüler als Capläne und Cooperatoren aufzunehmen, da dieselben doch schon damals und in der Folge zu den geschicktesten, sittsamsten und eifrigsten Seelsorgern gehörten und als solche auch allgemein anerkannt und geschätzt wurden: diese und andere Umstände sind nicht genug zu bedauern wegen des Schattens, den sie auf eine so ehrwürdige, so heilsame Anstalt werfen, als der Primat der katholischen Kirche ist und bleiben soll. — Um mit einem erfreulicheren Ausspruche zu schließen, so stehe hier noch das gewiß unparteiische Urtheil des Großwardeiner Domherrn Alexander, Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst über das „Vaterland der Ketzer“: „Mein zweimaliger Aufenthalt in Prag und in verschiedenen Kreisen Böhmens machten mich mit den Sitten und Gebräuchen dieser Nation in etwas bekannt. Das Volk ist gut, religiös, arbeitsam; die Geistlichen wissenschaftlich gebildet, die guten unter ihnen eminent, — besonders gute Prediger; — mit Einem Worte: Aus diesem

Klerus ließe sich Vieles machen. Doch muß der Böhme gemüthlich erfaßt werden.“ (Sichtblicke und Erlebnisse aus der Welt und dem Priesterleben, gesammelt in den Jahren 1815 — 1833. Regensburg, Manz, 1836. Seite LXV.)
